

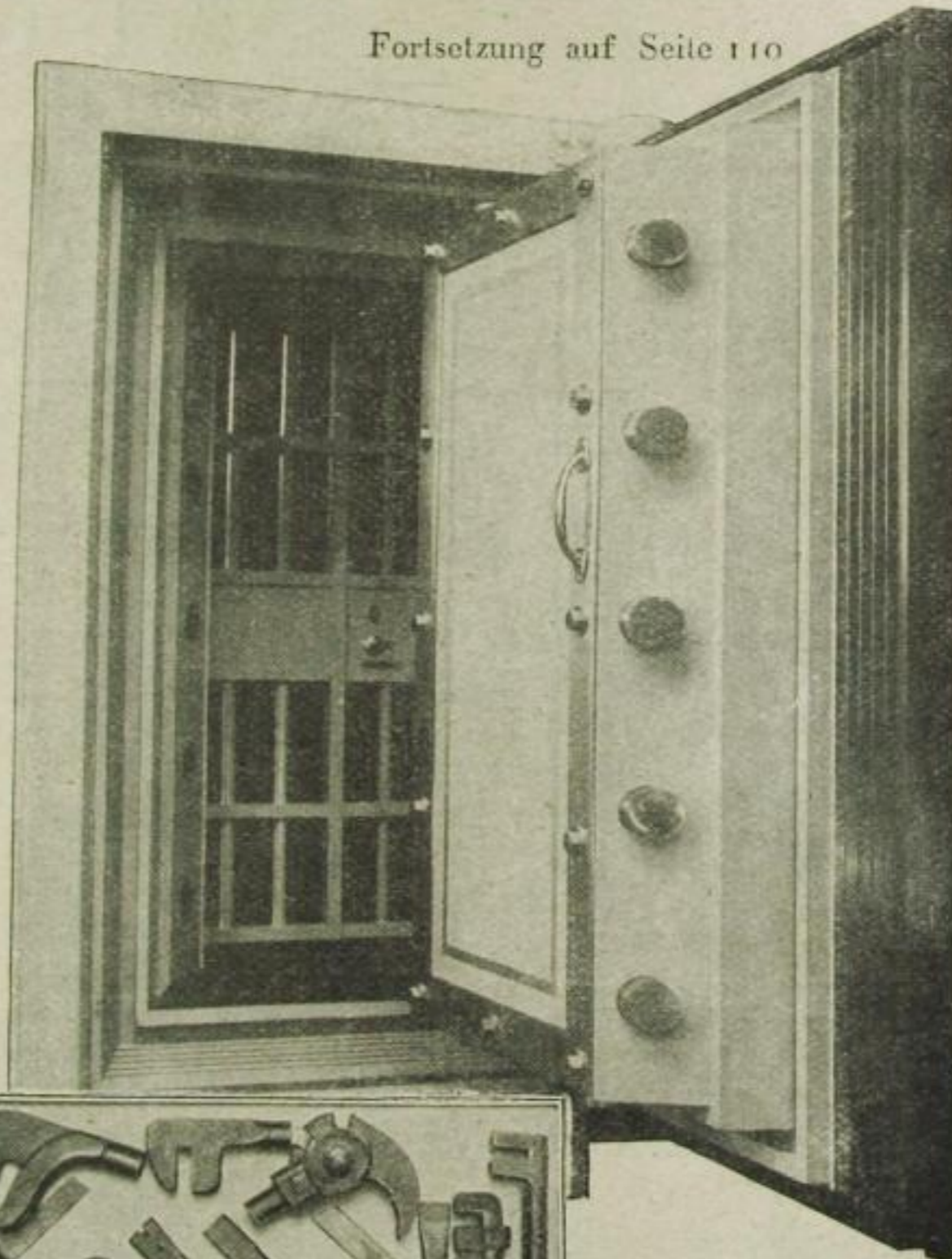
den Lohnzahlungen wählte. So kam es, daß eine Reihe von Jahren hindurch in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag in Berlin Woche um Woche immer fünf bis sechs Schränke „fielen“.

Es schufen Angriffsobjekt und Inhalt einen großen Anreiz zur Tat.

Und doch fand sich nicht überall der Mann, der in eine solche Kolonne hineinpaßte: die Kenntnisse eines Schlossers, wenn nicht die eines Geldschrankenschlossers waren unerläßlich, um ein schnelles Ineinanderarbeiten zu gewährleisten. Wichtiger noch als die Arbeit am Schrank war das „Baldowern“. Hier galt es festzustellen, wo der Geldschrank stand, durch wieviel Türen man zu ihm hindurch mußte, und mit welchen Schlössern sie gesichert waren; welches System der Schrank hatte; ob Alarmvorrichtungen eingebaut waren, wie deren Leitungen liefen, und wo sich die Alarmglocken befanden. Man mußte die Gewohnheiten der Menschen nicht nur in dem Büro selbst, sondern auch im Hause kennenlernen, mußte wissen, an welchem Tage besonders große Summen vorhanden waren, bis wann der Pförtner abends aufblieb, welchen Häuserblock der Wächter abzuschreiten hatte und wieviel Zeit er zu einem Rundgange gebrauchte, und ob der Wachhund auf dem zweiten Hof ein Rüde oder eine Hündin war.

Diese Aus- und Durcharbeitung eines Angriffsplanes konnte nur hochintelligenten Menschen mit scharfer Beobachtungsgabe, nie versagender Geistesgegenwart und formvollendetem Auftreten gelingen. Vor wenigen Wochen ging durch die Berliner Presse die Mitteilung von der Festnahme zweier solcher Knacker, die in

Fortsetzung auf Seite 110



Wo alle
Instrumente
versagen!

Der moderne Tresor

*

Das von den zünftigen
Geldschrankknackern
selbst erfundene und
hergestellte Hand-
werkzeug